Personalia

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **23 (1929)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

von selbst beachtet haben. Also die gesteigerte Dollarjagd im ganzen Geschäftsleben, die vermehrten Ehescheidungen und der „Vergnügungstaumel" sollen Tatsachen sein, die vom „sozialen Evangelium" ablenken müssten! Ein normales, nicht von der theologischen Modepsychologie hypnotisiertes Denken müsste doch wohl umgekehrt schliessen: Dollarjagd und soziale Auflösung müssten dringlich das soziale Problem in den Mittelpunkt der religiösen Aufmerksamkeit rücken! Wenn man das so auslegt, als ob damit Gott als Zentrum und Quelle des sozialen Evangeliums ausgeschaltet wäre, so nenne ich das religiöse Verleumdung. Das „soziale Evangelium" bedeutet, dass Gott aus einem religiösen Luxus zu der Macht werde, die auch das soziale Leben beherrscht, darin an Stelle der Dollarjagd Gottes- und Menschendienst setzt, die Grundlagen der Gesellschaft erneuert und damit sowohl die Ehe wieder herstellt als die Quelle des Vergnügungstaumels abgräbt. Oder meint etwa Herr Brown und mit ihm der Verfasser des „Presseberichtes", der Rückzug auf „Gott" bedeute, dass man den „Dollar" Dollar sein lasse und sich damit begnüge, seine Seele zu retten? Für einen solchen Gott wird sich die Welt immer mehr bedanken und mit Recht — allem kurzsichtigen Theologismus und Frömmigkeitskult zum Trotz.

Der Holländer W. A. Vissert Hooft hat scheints ein Buch mit dem Titel: „The background of the social Gospel in America" (Der Hintergrund des sozialen Evangeliums in Amerika) geschrieben, aus dem nun gewisse Kreise ein Wesen machen, die meinen, viel von Gott reden sei das, worauf es ankomme. Von dem gleichen Verfasser stammt auch ein Buch über die schweizerische religiös-soziale Bewegung, das eine sehr loyale und freundliche Darstellung dieser Bewegung mit einer Kritik derselben verbindet, die ein wenig der des Barthianismus gleicht. Kein Wunder, dass man auf dieser Seite darüber entzückt ist, obschon es uns nicht schwer fällt, seine Kritik zu widerlegen. Was aber Amerika betrifft, so ist vorläufig der grösste Vertreter des „Social Gospel" immer noch Rauschenbusch. Wer ihm, weil er nicht „Barthianer" ist, die Wurzelung in den Tiefen des Evangeliums abspricht, nun, der erblickt halt das Evangelium bloss in den Formeln des Heidelberger Katechismus oder — seinen eigenen.

Es bleibt dabei: gerade das soziale, das heisst: das von Gott in Christus aus das soziale Problem erfassende Evangelium ist die grosse Notwendigkeit der Gegenwart und Zukunft. Es bedarf gewiss der stetigen Vertiefung, in Amerika und in Europa, aber ihrer bedürfen auch seine Gegner. Sie haben wahrhaftig Gott nicht gepachtet.

12. Dezember 1929. L. R.

Personalia. Ueber Clemenceau müsste jemand schreiben, der seine Laufbahn verfolgt und auch seine Bücher gelesen hätte, dazu Frankreich genauer kennte. Bei mir trifft das alles nicht zu. Clemenceau ist mir stets eine fremde und wenig sympathische Gestalt geblieben. Was mir bedeutsam erscheint, ist gerade diese Tatsache, dass in Frankreich wie in England immer wieder Männer eine führende Rolle spielen, die zugleich bedeutende Gelehrte, Schriftsteller, Denker sind (man vergleiche damit unsere heutigen Politiker), und dann diese Lebenskraft, diese unbezähmbare Tatkraft im Dienste seiner Sache. Hätten wir das! Aber die „Kinder dieser Welt" sind oft nicht nur klüger auf ihre Art, als die Kinder des „Lichts", sondern auch tapferer, energischer! (Vgl. Lukas 16, 8.)

Pfarrer Albert Reichen in Winterthur — welch ein Kontrast! — der nach langem Schwächezustand doch plötzlich mitten in der Arbeit gestorben ist, war neben Paul Pflüger einer der ersten Pfarrer in der Schweiz, die in die sozialdemokratische Partei eintraten, und zwar schon vor dem Aufkommen der religiös-sozialen Bewegung. Von dieser wurde er wohl vor allem durch eine gewisse unduldsame Ausschliesslichkeit abgehalten, die sie